

der Stil. Man bewundert sein ungeheures geistes- und ereignisgeschichtliches Detailwissen und die stete Wachheit, mit der er aus Alltagsbeobachtungen, Archivrecherchen, Zeitungslektüre, stupender literarischer Belesenheit und manchmal auch nur der Gerüchteküche Material zusammenfügt, um auf vielen Teilfeldern immer wieder Innovatives oder zumindest Provozierendes zu sagen. Und man ist ihm dankbar, daß er fächerübergreifend bewandert oft gleichsam wie ein Fernrohr fungiert zu Galaxien des Wissenschaftsdiskurses, die man sonst womöglich versäumt hätte...

Bibliographischer Nachweis

BRÜCKNER, Wolfgang: Kultur und Volk. Begriffe, Probleme, Ideengeschichte (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner Bd.I). – Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte Bd.77. Würzburg 2000 (496 S. ISSN 0721-068-X).

Ders.: Wissenschafts- und Institutionengeschichte der Volkskunde (= Volkskunde als historische

Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner Bd.II). – Ebd. Bd.78. Würzburg 2000 (408 S., ISSN 0721-068-X).

Ders.: Volkskundler im 20. Jahrhundert (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner Bd. III). – Ebd. Bd.79. Würzburg 2000 (384 S., ISSN 0721-068-X).

Ders.: Zeitgeist und Zeitzeugenschaft 1968-1998 (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner Bd.IV). – Ebd. Bd.80. Würzburg 2000 (448 S., ISSN 0721-068-X).

Ders.: Menschen und Moden. Bekleidungsstudien zu Kommunikationsweisen (= Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner Bd.VIII). – Ebd. Bd.84. Würzburg 2000 (420 S., ISSN 0721-068-X).

Vgl. auch, KLOTZ, Ulrike u. Brigitte FIEDLER (Hg.): Sozialgeschichte regionaler Kultur. Lebenslaufnotizen – Positionsbestimmungen. Bibliographie Wolfgang Brückner (Stand 1990). – Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte Bd. 42. Würzburg 1990 (168 S., ISSN 0721-068-X).

Ingeborg Höverkamp

Das 40. Fränkische Seminar des Frankenbundes:

Ein Streifzug durch die Literaturlandschaft Frankens

Auf Einladung des Frankenbundes trafen sich rund 70 Teilnehmer in der Franken Akademie auf Schloß Schney, Lichtenfels, um gemeinsam einen „Streifzug durch die Literaturlandschaft Frankens“ zu unternehmen. Vom 10. bis 12. November führten namhafte Referenten durch das Programm, das einen kühnen Bogen von Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach bis zur fränkischen Gegenwartsliteratur schlug. Mit Charme und großer Sachkenntnis hatte Brigitte Korn, Leiterin des Hauses Fränkischer Geschichte auf der Burg Abenberg, nicht nur die Moderation, sondern die gesamte Vorplanung dieses Seminars übernommen und steuerte noch zwei fundierte Einführungsvorträge bei. Am Freitag Abend sprach sie über das mit einem Fragezeichen versehene Thema:

„Fränkische Literatur“. Noch immer sei Wolfgang Buhls 1971 herausgegebenes Buch „Fränkische Klassiker“ das einzige Standardwerk dazu, das jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebe. Brigitte Korn führte aus, daß im Mittelalter die Fürstenhöfe Förderer der Kunst und Literatur und gleichzeitig selbst literarische Zentren waren. In der Renaissance übernahmen die Städte mehr und mehr diese Funktion. In der Barockzeit wurde in Nürnberg der Pegnesische Blumenorden gegründet, der sich der Pflege der deutschen Sprache, dem Lob der Stadt Nürnberg und dem Bukolisch-Romanischen verschrieben hatte. In der Zeit der Aufklärung und der Romantik beeinflusste das aufkommende historische Interesse die Literatur.

Am Samstag Morgen referierte Brigitte Korn über die „Fränkische Dichtung des Mittelalters“. Walther von der Vogelweide gilt als eine der Zentralfiguren der höfischen Dichtung des Mittelalters, die sowohl lateinische als auch deutschsprachige Literatur umfaßt. Er wirkte als fahrender Sänger an den bedeutendsten Höfen und erhielt 1220 ein Lehen in der Nähe von Würzburg. Sechzig Prozent seines Werks ist Minne-Lyrik. Zentrale Themen sind die Liebe, das Rühmen und die Ergebenheit gegenüber der angebeteten Dame. Von „Hoher Minne“ spricht man, wenn es sich um eine Liebe handelt, die weiss, daß es keine Erfüllung geben kann. Walther von der Vogelweide war Text- und Tondichter und Sänger zugleich. Vierzig Prozent seiner Texte werden der „Spruchdichtung“ zugeordnet, die politische und gesellschaftliche Themen berührt.

Wolfram von Eschenbach ist die zweite herausragende Dichterpersönlichkeit jener Zeit. Sein „Parzival“ gehört zum allgemeinen deutschen Kulturgut. Wolfram von Eschenbach nahm aus der französischen Artussage das Motiv, schuf aber etwas völlig Neues. In seinem „Willehalm“ griff er eine französische Chanson de Geste um Wilhelm von Orange auf, der im 12. Jahrhundert heilig gesprochen wurde. Auch dieses Werk gehört in die Kategorie des Heldenepos.

Dr. Werner Schnabel, Dozent an der Universität Erlangen-Nürnberg, widmete seinen Vortrag der Epoche des Meistergesangs und der Barockzeit unter dem Titel: „Nürnberg als literarisches Zentrum des 16. und 17. Jahrhunderts“. Der Meistergesang knüpfte mit seinen Buhl- und Trinkliedern an die höfische Dichtung des Mittelalters an. Meister konnte nur werden, wer einen eigenen Ton und ein eigenes Versmaß erfand. Der Versgesang wurde, ohne Begleitung durch Instrumente, von einem einzelnen vorgetragen. Hans Sachs ist der bekannteste Meistersänger. In den „Singschulen“ erfolgte die Ausbildung. Der Meistergesang wendet sich ans Volk, nicht mehr an Fürsten. Der Dreißig-Jährige Krieg war eine der Ursachen für den Niedergang des Meistergesangs, offiziell wurden die Singschulen erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts abgeschafft.

In der Renaissance griff man auf das Gedankengut der griechisch-römischen Antike

zurück. Gleichzeitig ist das Bestreben zu beobachten, sich aus kirchlicher Bevormundung zu befreien. Die Dichtung jener Zeit wendet sich an ein gebildetes Publikum, die Werke sind im Allgemeinen in lateinischer Sprache abgefaßt. Konrad Celtis, Willibald Pirckheimer und Philipp Melanchthon wirkten weit über die Stadt Nürnberg hinaus.

Die Barockdichtung in Nürnberg ist mit dem Namen des Pegnesischen Blumenordens aufs Engste verknüpft. Georg Philipp Harsdörffer und Johann Klaj gründeten diesen literarischen Zirkel, der sich sehr experimentierfreudig zeigte und sich um eine Aufwertung und Pflege der deutschen Sprache bemühte und heute noch bemüht. Eine Blütezeit erlebte der Orden unter dem Präses Sigmund von Birken, einem der ersten Schriftsteller, der von den Einkünften aus seiner Dichtung lebte. Die Ziele des Ordens waren Tugendgelehrsamkeit, Lautmalerei, rhythmische Gedichte und experimentelle Dichtung.

Nach dem Mittagessen fand ein reizvoller historischer Ortsrundgang durch Schney unter der Leitung von Herrn Dr. Günter Dippold statt.

Am Nachmittag referierte Dr. Ernst Rohmer über „Johann Peter Utz und die Literatur der Aufklärung in Ansbach“. Literatur war in der Zeit der Aufklärung Thema und Mittelpunkt der Geselligkeit unter Gelehrten, die sich nach außen abschotteten. In jenen elitären Kreisen beschäftigte man sich mit Seneca und Horaz, Vergil und Homer.

Anschließend trug Dr. Sven Friedrich, Direktor des Jean-Paul-Museums in Bayreuth, die „Phantastischen Visionen Jean Pauls“ vor. „Ich bin eine Ich“ hatte sich Sven Friedrich zum Motto erwählt. In Jean Pauls Traumerzählungen und Visionen gelten die Grössen Zeit, Raum und Ort nicht mehr. Im Traum erscheint die Welt als zweite Welt. Das Leben wird im Traum komprimiert und gespiegelt. Als Kind litt der Dichter sehr unter seiner Gespensterfurcht. Das Leben erscheint Jean Paul als trübe Spiegelung. Im Dunkeln erlischt die sichtbare Welt und die geheimnisvolle Welt der Seele leuchtet auf. Seine Dichtung wendet sich von der Wirklichkeit ab, sie unternimmt einen Rückzug auf das eigene Ich. Man sagt, daß die Armut und Dürftigkeit der realen

Existenz Jean Pauls seinen inneren Seelenreichtum bedingte. In seiner Erzählung „Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz“ richtet er seinen Blick auf die Welt und das All aus der „Perspektive der Feldlerchen und Grashalme“. Jean Pauls Dichtung wurde Vorbild für die moderne surrealistische Dichtung. Einer seiner markantesten Romane ist „Hesperus oder 45 Hundsposttage“, mit dem Untertitel „Blumen-, Frucht- und Dornenstücke“.

Am Abend las Dr. Wolf Peter Schnetz einige seiner Gedichte und heiter-ironische Passagen aus seinem Roman „Jugendsünden“ und der Erzählung „Tanzstunde“. Die Zuhörer nahmen die Lesung nach einem anstrengenden Seminartag als Auflockerung dankbar an.

Am Sonntag Morgen stand die Epoche der Romantik in Franken auf dem Programm. Dr. Bernhard Wickl richtete den Schwerpunkt seiner Betrachtungen auf Wackenroder, Tieck und E.T.A. Hoffmann. Wickl begann sein Referat mit einer provokanten Äußerung Goethes, daß die Romantik etwas Krankes sei. Wackenroder und Tieck stammen aus Berlin, wo ersterer Jura und letzterer Theologie studierte. Für ein Semester zogen die Freunde nach Erlangen, das kurz vorher preussisch geworden war. Ihre 1793 unternommene „Pfingstreise“ durch den Frankenwald, die Fränkische Schweiz und das Fichtelgebirge sollte die Geburtsstunde der Romantik werden. Beide hinterliessen Aufzeichnungen von dieser Reise. In der Epoche der Romantik kommt die Sehnsucht nach dem Mittelalter zum Ausdruck, die schmerzlich vermißte Einheit des Reiches, das in viele Klein- und Kleinststaaten zersplittert war. Dazu gesellten sich die Verehrung der ungezähmten Natur und des Katholizismus, dessen mystische Elemente man suchte. Wackenroder und Tieck waren als Protestanten von der tiefen Volksfrömmigkeit des Katholizismus fasziniert.

Der in Königsberg geborene Komponist, Dirigent, Schriftsteller und Maler E.T.A. Hoffmann, lebte fünf Jahre lang in Bamberg. Seine Werke „Der Goldene Topf“ und „Lebensansichten des Kater Murr“ sind heute jedem Schüler bekannt. Seine Liebesbeziehung zu seiner Zwölf-jährigen Schülerin Julia, eine Liebe ohne irdische Erfüllung – Julia

wurde verlobt, Hoffmann war verheiratet – fand vielfach Eingang in sein literarisches Werk. Hoffmann fristete seinen Lebensunterhalt als privater Musiklehrer in den sogenannten besseren Kreisen, nachdem er als Theaterdirektor in Bamberg gescheitert war. In seinem Werk „Artushof“ taucht Julia als „Felicitas“ auf. Auch hier geht es um eine Liebe ohne physische Erfüllung. E.T.A. Hoffmanns Werk wird von humorvollen, kauzigen, gespenstischen Gestalten bevölkert. Thomas Mann betonte, daß E.T.A. Hoffmanns gespenstische Elemente seiner Dichtung großen Einfluß auf die französische und englische Literatur ausübten.

Dr. Helmut Haberkamm, Schriftsteller und Dozent an der Universität Erlangen, rundete das Seminar mit einem glänzenden Vortrag ab, der die Zuhörer mitten in die fränkische Literatur der Gegenwart führte. An Hand von drei Romanen stellte er hohe Qualität und Vielfalt fränkischer Gegenwartsliteratur vor. Haberkamm las Passagen aus Elisabeth Engelhardts Roman „Ein deutsches Dorf in Bayern“, der vom ars vivendi verlag, Cadolzburg, im Herbst 2000 neu aufgelegt worden ist. Er sei überzeugt, daß man die Engelhardt-Romane „Feuer heilt“ und „Ein deutsches Dorf in Bayern“ zur Weltliteratur zählen müsse. Als zweites Beispiel stellte er Horst Ulbrichts viel beachteten Roman „Kinderlitzchen vor und schloß den Reigen mit Elmar Tannerts Roman „Der Stadtvermesser“. Immerhin seien auch so bedeutende Autoren wie Ludwig Fels und Hans Magnus Enzensberger „fränkische Autoren“, wie auch der aus Sachsen stammende Wolfgang Buhl, dessen Roman „Karfreitagskind“ einen literarischen Bogen zwischen Sachsen und Franken schlägt. In der fränkischen Mundartdichtung seien immer noch Altmeister wie Wilhelm Staudacher und Gottlob Haag unerreicht, der jüngere Fitzgerald Kusz sei mit seinem Renner „Schweig Bub“ der Vorzeigedichter Frankens schlechthin in diesem Genre.

Nachsatz der Schriftleitung:

Alle auf dem 40. Fränkischen Seminar gehaltenen Referate werden in einem Themenheft des FRANKENLANDES ungekürzt veröffentlicht werden.